

**Predigt im Gottesdienst zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Martin Stöhr
in der Evangelischen Akademie Arnoldshain am 16. September 2012
,Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben' Spr 12, 28
Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter, Lübeck**

Lieber Martin,
Liebe Gemeinde!

I.

Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben! So sind diese Ehrentage für Dich überschrieben. Dieser Satz ist tief eingeschrieben in Dein Leben und in das vieler Menschen, die heute hier beisammen sind. Ein Satz der Hebräischen Bibel. Ein Satz wie in Stein gemeißelt. Während wir auf unserem Lebensweg versucht haben, den Weg der Gerechtigkeit zu finden, zu gehen, ist uns klarer geworden, was er bedeuten könnte. Learning by doing. Wir fanden heraus, dass Gerechtigkeit *der zentrale Begriff* der Bibel ist, *sedaqah*. Der wichtigste Lehrer in dieser Sache war für mich Gerhard von Rad. Er hat dazu gesagt:

„Es gibt im Alten Testament keinen Begriff, der von so zentraler Bedeutung für schlechthin alle Lebensbeziehungen des Menschen ist wie den der Sedaqah. Er ist der Maßstab nicht nur für das Verhältnis des Menschen zu Gott, sondern auch für das Verhältnis der Menschen untereinander bis hin zu den belanglosesten Streitereien, ja auch für das Verhältnis des Menschen zu den Tieren und zu seiner naturhaften Umwelt... Sedaqah kann man ohne weiteres als den höchsten Lebenswert bezeichnen, als das, worauf alles Leben, wenn es in Ordnung ist, gründet.“¹

Kein abstrakter philosophischer Begriff also, sondern *ein Beziehungswort*. Das haben wir begriffen. Darauf kommt es an. In richtigen, gerechten Beziehungen zu leben!

Heute, in der Luther-Dekade, wäre es eine lohnende, ja geradezu reformatorische Aufgabe, den von Martin Luther wiederentdeckten Begriff der Rechtfertigung *neu* zu buchstabieren im Lichte unseres Wissens über *sedaqah*, mit Blick auf unsere neuere Geschichte, angesichts der Hilflosigkeit, ja Impotenz der deutschen Theologie in der Zeit des Nationalsozialismus. Ich übersetze das so: *Gott macht uns gerecht, macht gerechte Menschen aus uns, damit wir in gerechten Beziehungen mit Gott und der Mitwelt leben und anderen gerecht werden können.*

Auf diesem Weg der Gerechtigkeit habe ich Dich kennengelernt. Wir waren auch gemeinsam unterwegs, auf der Suche. Manchmal wussten wir ganz gut, wohin wir wollten. Manchmal kommen auch Zweifel auf. Manchmal wissen wir es einfach nicht.

Du warst einer der wenigen Akademiedirektoren, neben Paul Gerhard Seiz und Werner Simpfendorfer, der in der Akademie nicht nur einen Ort smarter Diskurse sah, sondern einen

¹ Gerhard von Rad, Theologie des Alten Testamentes⁴ München 1962, Bd 1, 368

Ort, an dem auch **geantwortet** wird auf den Ruf, den wir in all dem Klugen vernahmen. So hast Du es in einem Aufsatz über Bonhoeffer geschrieben.

Antworten also!

Eine Antwort war das Antirassismusprogramm des Weltkirchenrates und die Südafrika Arbeit. Wie oft haben wir unter Deiner Anstiftung über den Rassismus und Südafrika nachgedacht und Pläne geschmiedet. Nicht umsonst war Arnoldshain mit den Namen des Antirassismusprogramms und seinem Sonderfond verbunden. Du schriebst am 23. November 2011 um 10.14 (so genau weiß es das Internet) in das Gästebuch dieser Akademie:

„1970 wurde im großen Saal der Akademie der "Sonderfond zum Antirassismus-Programm" zur Unterstützung der Befreiungsbewegungen gegen Rassismus (vor allem in Südafrika) durch den Ökumenischen Rat der Kirchen beschlossen. Das gab aufregende Debatten in der Öffentlichkeit. Als einige Jahre später der Generalsekretär des Allafrikanischen Kirchenrates, Dr. Burgess Carr, auf einer Ökumenetagung sprach, kniete er erst nieder und küsste den Boden im großen Saal (der Papst hatte damals diese Marotte eingeführt) und sagte: "Dieser Boden ist für uns Afrikaner Heiliger Boden, denn hier haben die Christen der Welt zum ersten Mal uns Afrikanern vertraut und im Kampf um Menschenrechte und Freiheit Unterstützung gewährt!" Sprach's und hielt seinen Vortrag.“

Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben. Wir haben in diesem Haus zusammengewirkt beim Abfassen des „Plädoyers für eine ökumenische Zukunft“. Ich erinnere mich an jenen Morgen, als ich, die einzige, dazu junge Frau unter lauter viel gescheiteren Männern, (so dachte ich damals) in einem speziellen Mutanfall den schönen, in mühsamer Nacharbeit entstandenen Entwurf der Stellungnahme abgeschmettert habe. Du hast mit der Energie des Unverdrossenen einen neuen Entwurf mit auf den Weg gebracht und ihn Deinem Kirchenpräsidenten schmackhaft gemacht. Den Titel „Von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ haben wir dazu weiter unten im Text versteckt.

Manche Ökumene Tagung in Arnoldshain hat dem zwiespältigen Verhältnis der offiziellen Vertreter der EKD zum Ökumenischen Rat der Kirchen etwas Deutliches, Engagiertes entgegen gesetzt.

Das christlich marxistische Gespräch, das Du vorangebracht hast, war auch kein geliebtes Kind. Doch Du hast geholfen, dem tschechischen Streiter Josef Hromadka ein ehrliches Gedächtnis zu stiften.

Es ist für mich eine große Ehre, heute hier im Gottesdienst zu Dir und der FreundInnengemeinde zu sprechen. Ich bin froh, lieber Martin, dass Du erst 80 bist. Als ich zum 90. Geburtstag von Eberhard Bethge in Eisenach eingeladen war zu predigen und nicht nur Bethge, sondern auch Albrecht Schönherr anwesend war, konnte ich es vor Aufregung und Freude kaum fassen. Auf der Kanzel stehend sah ich die beiden hochverehrten alten Kämpfer vor mir und hatte alles, was ich ihnen je sagen wollte, in die Predigt gepackt, musste aber hinnehmen, dass die beiden 90 jährigen nach fünf Minuten in der Kirchenbank in ein wohlverdientes Schläfchen fielen.

II.

Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben.

Diese Einsicht hast Du und Deine Frau Marie Luise wie wenig andere mit dem eigenen Leben buchstabiert: in dem Engagement für den christlich-jüdischen Dialog. So beeindruckt und auch ein wenig neidisch waren wir angesichts des ‚Jüdischen Lehrhauses‘ im Kirchentag, dass wir, Annemarie Schönherr und ich, uns ein Beispiel abguckten und der damaligen Generalsekretärin Margot Käsmann vorschlugen, eine ‚Feministisch-theologische Basisfakultät‘ im Kirchentag einzurichten, um der in den deutschen Fakultäten so vernachlässigten Feministischen Theologie eine Plattform zu geben. Das Lehrhaus war das Modell dazu. Das sind Spuren, sekundäre Spuren Deines Engagements!

Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben. Dieser mühsame und anscheinend immer mühsam bleibende Weg ist noch nicht zu Ende gegangen. Wir üben noch immer. Zum Thema Gerechtigkeit würde ich es nicht wagen, Dir etwas Neues zu sagen. Es hieße wohl ‚Eulen nach Arnoldshain‘ zu tragen.

Diesen Satz hast Du wie eine Fahne durch Dein Leben getragen und so vielen Orientierung gegeben, Jungen und Alten, Kirchenführern und Gemeindegliedern, was es mit dem Glauben aus den Wurzeln der jüdischen Tradition auf sich hat.

Gerade wenn es besonders kompliziert ist, helfen einfache Sätze, es hilft, die komplizierten Wahrheiten zu elementarisieren. Diese Satz-Fahne zu hissen und sie im ideologischen Getümmel hochzuhalten.

Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben. Es ist auch mein Satz. Manchmal denke ich, vielleicht in einem Anfall von Altersschwachsinn, dieser Satz klinge auch ein wenig fundamentalistisch. Sind wir ein Stück fundamentalistisch geworden auf unserem Weg? Manchmal frage ich mich das, wenn ich in der ‚anything goes‘ Gesellschaft an unseren großen Worten hartnäckig festzuhalten versuche. Wir müssen uns unserer einmal erkannten Wahrheiten immer wieder vergewissern und sie in veränderten Situationen bewähren.
Einfaches Wiederholen reicht nicht.

Wie bewährt sich dieser Satz heute in der schmerzlich komplizierten Diskussion über die Zukunft im Nahen Osten und für Israel und Palästina? Wenn, wir gestern von Crüsemann gesagt, *die Gerechtigkeitstradition durch die Landverheißung nicht ausgehebelt wird.*

Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben.

Auch Du hast viel Lebensenergie darauf verwendet, Menschen gerecht zu werden, Menschen, denen viel Unrecht geschehen ist: den Sinti und Roma. Oder den in Lager und Isolation gepackten Asylsuchenden in unserem Land. Den Gläubigen anderer Religionen und immer unverbrüchlich den Jüdinnen und Juden. Du hast die *Gottesebenbildlichkeit* des Menschen als Grundannahme einer *Menschenrechtstheologie* immer hochgehalten.

Dieser theologische Gedanke hat wesentlich zu jener Emanzipationsbewegung aus dem Glauben heraus geführt, in der Menschen, besonders nicht-weißer Hautfarbe, sich mithilfe dieses Gedankens aus kolonialer und rassistischer Bevormundung und Abwertung befreit haben. „Black is beautiful“ war die menschliche Antwort auf den biblischen Satz: „Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“(1.Mose1,31) Auch die

Feministische Theologie hat durch den Gedanken der Gottebenbildlichkeit der weiblichen Menschen viele Befreiungsimpulse erhalten.

III.

Heute leben wir in einer anderen Zeit und ich lese in der Zeitung:

- Das Grönlandeis in diesem Jahr schmilzt wie noch nie² und bis zum Jahre 2050 werden alle zentralasiatischen Gletscher abgeschmolzen sein, wenn die Erderwärmung im gleichen Tempo weitergeht. Das Steigen des Meeresspiegels wird große Flüchtlingsströme auslösen.
- Wir wissen, dass der Kampf um das Wasser einer der größten Konfliktherde der künftigen Jahrzehnte sein wird, gerade auch im Nahen Osten und wird eine Friedenslösung noch mehr erschweren.
- ‚Lonesome George‘, ein seltenes Exemplar einer Riesenschildkröte ist tot. Das rund 100 Jahre alte Tier war das letzte seiner Art.³ Wie werden wir vor Gott die Ausrottung auch von Millionen von Tieren verantworten?

Der ‚Homo Sapiens‘ nimmt für sich die Vorherrschaft über alle anderen Spezies in Anspruch, über Pflanzen, Tiere und Elemente. „Alles hast du unter seine Füße getan“ (Ps 8,7) übersetzt Luther im Psalm 8. Der Mensch leiht sich von Gott das Recht, die Allmacht und Verfügbarkeit über alles Geschaffene. Sind wir gerecht zu Gottes Geschöpfen?

Die anthropozentrische, den Menschen in den Mittelpunkt stellende Sicht hat im Laufe der Neuzeit und der radikalen Säkularisierung, in der wir leben, Gott „enthront“, ja „getötet“ (Nietzsche). Sie hat den Menschen gottähnliche Fähigkeiten zugeschrieben. „Der Anthropozentrismus kann als die Überzeugung definiert werden, dass nur der Mensch einen Wert an sich habe... Der Anthropozentrismus trennt uns vom Rest der planetarischen Gemeinschaft und ist eine der Wurzeln der gegenwärtigen Krise.“ Das meint Leonardo Boff, einer der wenigen Theologen, der diese Problematik theologisch ernst nimmt.

Der Wissenschaftler Warwick Fox sagt, der *Herrschaftwille* und *Anthropozentrismus* sei irrational und einengend. „Er stimmt mit der naturwissenschaftlichen Realität nicht überein. Weder unser Planet noch die Menschheit kann als das Zentrum des Universums betrachtet werden. Die Biosphäre der Erde ist ein dynamisches Ganzes, innerhalb dessen die Menschen in Abhängigkeit von allen anderen Arten existieren. Wir können uns auch nicht als Krone der Schöpfung betrachten. Die Evolution ist ein Phänomen, das sich in Verzweigungen ausbreitet, und keine hierarchische Pyramide.“⁴

Es ist an der Zeit, *den Anthropozentrismus theologisch zu entmachten*. Das ist uns heute in allem Ernste aufgetragen. Ohne Verrat an den Armen und Schwachen zu begehen. Unsere heiligen Überzeugungen noch einmal an der *sedaqah* Gottes mit der Schöpfung zu prüfen.

² TAZ 26.Juli 2012

³ TAZ 26.Juli 2012

⁴ Leonardo Boff, *Zukunft für Mutter Erde*, München 2012, 77/78

Wir beginnen einen neuen Diskurs „Nicht einseitige *Herrschaft, sondern Wechselseitigkeit* (Hervorhebung BWP) der Beziehungen ist das Prinzip des Lebens.“⁵

Wir sind keine Fundamentalisten. Wir lesen die biblischen Texte im Kontext, in dem wir leben. Die kostbare Gottebenbildlichkeit des Menschen muss sich neu und zwar lebenserneuernd verbinden mit dem Gedanken des Bundesschluss Gottes mit „allem lebendigen Getier“ wie es im Noah Bund heißt. Schon Ernst Lange hat beklagt, dass wir in der religiösen Sprache und Metaphorik uns mit „vorindustriellen Namen“ ausdrücken und „für die befreiende Wirkung des Gekreuzigten immer noch kein angemesseneres Wort als „Herrschaft“ gefunden haben.“⁶

Statt Gott in der Metapher des „Herrscher, der alles so herrlich regieret“ und des HERRN anzurufen, besinnen wir uns auf andere, alte und neue Metaphern, um mit Gott, unserem ewigen Ursprung, zu sprechen, da Gott, wie wir wissen, dem Mose am brennenden Dornbusch nichts anderes über sich gesagt hat als ‚ICH BIN DA‘, das ist mein Name. Von einem HERRN war da nicht die Rede. Wann kommt das in unserer Liturgie an?

Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben: Nachdenken, wie wir unseren Mitbewohnern, den menschlichen, aber auch den *nicht-menschlichen*, auf der Erde gerecht werden können und ihre und unsere Lebensgrundlagen erhalten, ist eine, ja ich meine *brennende theologische Fragestellung* unserer Zeit. Wir können die Lebensräume der Mitgeschöpfe nicht nur für uns in Anspruch nehmen, sie verzehren und in Laboren quälen. *Mit unserer Mitwelt in gerechten Beziehungen zu leben und ihr auf neue Weise, und zwar baldigst, gerecht zu werden, ist meines Erachtens das brennende Thema unserer Zeit. Auf diesem Weg der Gerechtigkeit ist Leben für die Planetenbewohner. Ich meine es ernst.*

IV.

Eines aber sollst Du nicht vergessen: *Lebe in gerechter Beziehung zu Dir selbst.* Das haben wir in unserem protestantischen Übereifer oft ignoriert. *Wir leben nicht gerecht, wenn wir uns selbst ruinieren.* Nicht um des Planeten willen. Nicht um des christlich-jüdischen Dialogs willen. Wir tun, was wir können und was uns aufgetragen ist, in Treue und mit den Kräften, die Gott uns jeweils gibt. Und verlassen uns auf Gottes Weisung: *Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben.* Wir sind nicht die einzigen, die ihn gehen.

Diesen Weg dürfen wir auch langsam und gemächlich gehen, ja sogar am Stock oder nur noch in Gedanken. Alles hat seine Zeit. Das Leben, das auf uns wartet, ist *das Leben mit und bei Gott.* Eine große Schar derer, die diesen Weg der Gerechtigkeit zu gehen wagten, ist uns schon voraus gegangen und wartet auf uns und wird uns freudig empfangen. Das kann man einem 80 jährigen wohl in geschwisterlicher Solidarität auch sagen.

Lieber Martin, schau Dir die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Feld an. Arbeite im Garten, geh mit Marie Luise im Palmengarten oder im Taunus spazieren. Geh mit, auch auf neuen theologischen Wegen, die wir in unserer Zeit gehen müssen angesichts alter und neuer Fragestellungen. Dazu *brauchen* wir Dich, einen Menschen, der hilft, Gottes Weisung *für unsere Zeit zu hören und zu Gehör zu bringen*, kräftig. Wie gewohnt. Uns allen gilt die Verheißung: Aus dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben. Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen, weiter, immer weiter.....Amen

Lied: Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehn

⁵ Jürgen Moltmann, Ethik der Hoffnung, Gütersloh 2012. 157

⁶ Ernst Lange, Die ökumenische Utopie oder was bewegt die ökumenische Bewegung? Stuttgart 1972, 198